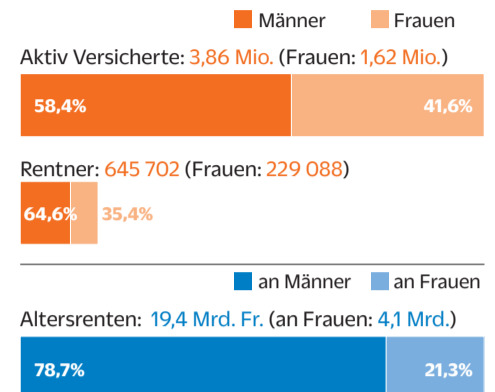




ANDREA CARREZ

Männer beziehen mehr Altersrenten

Versicherte, Rentner und Renten in Zahlen



Quelle: Pensionskassenstatistik, Stand 31. 12. 2012

1,3 Mio. Singlehaushalte

Laut Statistik gab es in der Schweiz Ende 2012 gut 1,3 Mio. Einpersonenhaushalte. Finanziell steht es um die Singles nicht immer gut: 266 000 Personen beziehen im Alter Ergänzungsleistungen, davon sind rund 86% alleinstehende Personen. Nur 12,2% der ledigen Frauen und 13,2% der ledigen Männer beziehen eine maximale AHV-Rente. Fast 50% der Witwen hingegen erhalten dank ihren verstorbenen Ehemännern eine volle AHV-Rente. Wie viel Kapital die Singles insgesamt in ihren Pensionskassen lagern, ist nicht bekannt. (jac.)

Singles «schenken» ihren Pensionskassen oft viel Geld

Wer ledig ist und verhindern will, dass sein Vorsorgekapital nach dem Tod an die Pensionskasse fällt, hat nur wenige Optionen. **Von Charlotte Jacquemart**

Das tut weh: 170 000 Fr. für die Mutter - und nicht für die Konkubinatspartnerin. Das entschied das Bundesgericht letzte Woche in einem derzeit zu beurteilenden Fall. Die Richter sprachen das Todesfallkapital aus der Pensionskasse der Mutter des im Alter von 48 Jahren Verstorbenen zu, weil das Konkubinat im vorliegenden Fall weniger als fünf Jahre gedauert hatte und auch keine gemeinsamen Kinder vorhanden sind. In einer solchen Konstellation kommen Lebenspartner höchstens dann zum Zuge, wenn sie vom Verstorbenen «in erheblichem Masse unterstützt» worden sind. Die Unterstützungsdauer müsse aber mindestens zwei Jahre gedauert haben, befand das hohe Gericht - und nicht nur 22 Monate, wie es hier der Fall gewesen sei.

Das ist bitter für die Lebenspartnerin des Verstorbenen - aber besser, als wenn das ersparte Kapital als Ganzes an die Pensionskasse gefallen wäre. Immerhin sieht das Gesetz seit einigen Jahren vor, dass Pensionskassen nicht nur bei verheirateten Paaren, sondern auch bei Paaren in «wilder Ehe» Renten zahlen

dürfen. Wenn sie denn wollen: Der entsprechende Gesetzesartikel 20a des Bundesgesetzes über die berufliche Vorsorge ist ein «kann-Artikel» - das bedeutet: Die Pensionskassen sind frei, ob sie Partnerrenten anbieten wollen oder nicht. Oliver Grob, Vorsorgeberater bei Glauser+Partner in Bern, weiss allerdings, «dass sich Partnerrenten an vielen Orten durchgesetzt haben». Allerdings sind sie meist an Bedingungen geknüpft, wie das neue Bundesgerichtsurteil zeigt. «Und sie müssen vor allem zu Lebzeiten bei der Kasse angemeldet werden», sagt Grob warnend.

Was aber geschieht mit dem Pensionskassengeld von Erwerbstätigen, wenn zum Zeitpunkt ihres Todes überhaupt kein Partner da ist und auch keine Kinder? Oder die Kinder das Alter 18 (in Ausbildung 25), das noch zu einer Waisenrente berechnen würde, bereits überschritten haben? Oft fällt das Kapital in solchen Fällen der Pensionskasse anheim. «Ausser eine Pensionskasse sieht im Reglement ein Todesfallkapital an gesetzliche Erben wie Kinder oder Eltern vor», sagt Experte Grob. Dies sei aber heute immer noch eher die

Ausnahme.» Und: «An Personen über den Kreis der gesetzlichen Erben hinaus kommen Todesfallsummen sowieso praktisch nie zur Auszahlung.» So präsentiert sich die Situation, wenn ein Single vor Pensionsantritt verstirbt. Tut er dies, *nachdem* er oder sie bereits in Rente gegangen ist, fliesst der Teil des noch nicht aufgebrauchten Alterskapitals definitiv an die Pensionskasse, da kein Ehe- (oder allenfalls anspruchsberechtigter Konkubinatspartner) da ist, der eine Witwen- oder Witwerrente erhält.

«Abwicklungsgewinne» oder «freiwerdendes» Vorsorgekapital nennen Kassen Gelder, die ihnen anheimfallen, weil sie nicht für Hinterlassenenleistungen benötigt werden. Niemand weiss, wie viel es ist. Wagt man eine kühne Hochrechnung, indem man von den 1,3 Mio. Single-Haushalten eine halbe Million als erwerbstätig und damit als einer Pensionskasse angehörig betrachtet, gehörten rund 75 Mrd. Fr. des totalen Pensionskassenvermögens Alleinstehenden. Ein Teil davon wird irgendwann bestimmt «frei». Sicher ist: Pensionskassen profitieren davon. Stirbt jemand



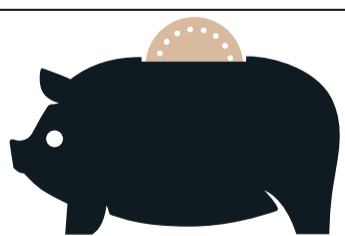
Colette Nova vom Bundesamt für Sozialversicherungen.

beispielsweise kurz nach Pensionsantritt, können erhebliche Summen «frei» werden. Mit denen die Pensionskassen denn auch rechnen. Würde alles Pensionskassengeld immer und in jedem Fall an irgendeine begünstigte Person ausgezahlt, wären die Prämien in der zweiten Säule sehr viel höher, sagt Colette Nova, Chefbin über die zweite Säule beim Bundesamt für Sozialversicherungen. «Die zweite Säule ist nun einmal eine Kollektivversicherung und keine individual-Versicherung mit garantiertem Todesfallkapital an eine frei begünstigte Person.»

Was tun, wenn sich Alleinstehende damit nicht abfinden wollen? Während der aktiven Erwerbsphase sind Versicherte auf Gedeih und Verderb vom Reglement ihrer Kasse abhängig. Sobald der Zeitpunkt der Pension gekommen ist, gibt es hingegen ein wenig Spielraum: So könnte man sich das Alterskapital - oder einen Teil davon - bar auszahlen lassen, um entweder davon zu zehren oder allenfalls bei einem Privatversicherer eine sogenannte Leibrente mit Rückgewähr abzuschliessen. Damit lässt sich eine Person nach Wahl begünstigen: Wird dann nicht alles Kapital durch Rentenzahlungen aufgezehrt, fliesst der Rest nach dem Ableben des Versicherten an diese vorbestimmte Person.

Der Nachteil dieser Lösung: Sie ist teuer. Denn die Privatversicherer rechnen mit viel tieferen Umwandlungssätzen, welche die Rentenhöhe bestimmen. Grob sagt deshalb: «Am besten ist es, man rechnet aus, welche Altersrente man minimal benötigt. Jenes Pensionskassenkapital, das es dazu nicht braucht, lässt man sich bei Pensionsantritt auszahlen.» Auf diese Weise bleibt bei einem frühen Tod der «Verlust» beschränkt, weil man die getätigte Barauszahlung vererben kann.

Hymne auf Firmen, die Kapital zurückzahlen



Geldspiegel

Markus Städeli

Facebook kauft für 19 Mrd. \$ den SMS-Dienst WhatsApp - ein Jungunternehmen mit Jahrgang 2009. Im Silicon Valley findet offensichtlich ein Wettrennen zwischen akquisitionsfreudigen Firmen wie Facebook, Microsoft oder Google statt. Ob sich das für die Aktionäre dieser Firmen je auszahlen wird? Auffallend ist,

dass Apple (bisher) nicht von dieser Kaufwut angesteckt worden ist. Dabei hat die Firma 147 Mrd. \$ Bargeld und andere sehr liquide Anlagen in ihrer Bilanz. Der Hersteller des iPhone zahlt einen Teil seiner stattlichen Reserven lieber den Aktionären zurück. Zugegeben: Apple hat viel von seiner früheren Dynamik verloren. Aber ist es für Anleger nicht wesentlich attraktiver, Geld zurückzubekommen, als sich mit dem Management auf eine Achterbahnfahrt mit wahrscheinlich überbeurteilten Zukäufen zu begeben? Die Apple-Aktien sind zudem mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von 13 moderat bewertet (wenn man die Firmenkasse herausrechnet, sind die Aktien noch günstiger).

An der Schweizer Börse gibt es Firmen, die sich ähnlich verhalten. Der Rückversicherer Swiss Re hat diese Woche bekanntgegeben, seinen Aktionären eine (steuerfreie) Dividende in der Höhe von 8 Fr. zu zahlen, das entspricht einer Dividendenrendite von fast 10%. Wieso schüttet die Firma einen so hohen Anteil ihres Kapitals aus? Sie hat sich



Apple hat sich bisher nicht von der Kaufwut anstecken lassen, die im Silicon Valley herrscht. Dabei hat die Firma 147 Milliarden Dollar in der Kasse.

das Ziel gesteckt, dass ihr Neugeschäft eine Eigenkapitalrendite von mindestens 11% aufweisen muss. Ist das nicht der Fall, verzichtet Swiss Re auf Neuabschlüsse. Derzeit tummeln sich viele institutionelle Anleger auf dem Markt für Rückversicherungen, so dass dieses Rentabilitätsziel oft nicht gegeben ist. Angesichts der hohen Ausschüttungen brauchen Swiss-Re-Aktionäre aber nicht zu darben.

In einer ähnlichen Situation sieht sich Transocean, ein Betreiber von Tiefsee-Ölplattformen. In diesem Geschäft herrschen Überkapazitäten, und entsprechend gedrückt ist die Bewertung der Transocean-Aktie mit einem KGV von 10. Doch den Aktionären wird das Warten auf bessere Zeiten versüsst: Die Firma schüttet nämlich 3 \$ Dividende - oder auf Wunsch den Gegenwert in Franken - aus. Das entspricht einer Rendite von 7%.

Es wird sich wohl erst in ein paar Jahren zeigen, wer besser fährt: die Aktionäre von Facebook und Co. oder jene von Apple, Swiss Re oder Transocean. Wir tippen auf Letztere.

Zahlen der Woche

948 Mrd. €

So viel haben die europäischen Versicherer insgesamt im Jahr 2012 für Schäden und Leistungen an Kunden gezahlt.

1,6 Bio. Fr.

Bargeld horten japanische Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors.

400 Mio. €

So viel Steuergeld will Frankreich in die Schaffung eines staatlichen Bergbaukonzerns investieren.